



Zum Verständnis »krank« Gottesbilder und deren Überwindung

Dr. Wilfried Haßfeld, Klinik Hohe Mark, 20. März 2009

Es war der 11.8.1999, als ich die Chance hatte, eines der größten Naturereignisse zu sehen, nämlich die »Schwarze Sonne« umgeben von der Korona. Es war in der Nähe von Sinsheim, im Kernschatten der Sonnenfinsternis, als sich ein Wolkenloch auftat und sich der Mond binnen weniger Minuten vor die Sonne schob. Es wurde dunkel. Der Wind legte sich. Und die Vögel verstummten. Ich war tief angerührt und sehr dankbar.



Die Sonnenfinsternis ist mir ein lebendiges Bild geworden für eine ganz andere Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich, wenn eigene Beziehungserfahrungen die Sicht auf Gott verstellen. So scheint bei der Projektion von ausschließlich nur sehr negativen Beziehungserfahrungen überhaupt kein Gott mehr zu existieren - so wie bei einer totalen Sonnenfinsternis, bei der die Sonne gar

nicht mehr zu sehen ist. Die Skala der Gottesbilder ist sehr mannigfaltig bis hin zu sadistischen und geradezu perversen Gottesbildern.

Bei psychischen Erkrankungen sind mit ziemlicher Regelmäßigkeit auch bestimmte Vorstellungen vom Schicksal bzw. »kranke« Bilder von Gott anzutreffen. Sie begleiten diese Erkrankung, sind Symptom der Erkrankung, sind aber nicht pathogenetisch für die Erkrankung verantwortlich zu machen. Es handelt sich um »kranke« aber nicht um »krank machende« Gottesbilder. Um diese »kranken« Gottesbilder und deren Überwindung soll es schwerpunktmäßig in diesem Referat gehen.

I. Zum Verständnis von Gottesbildern

Bevor wir uns »kranken« Gottesbildern im Speziellen zuwenden, möchte ich zunächst zum Verständnis von Gottesbildern aus psychodynamischer Sicht beitragen. Diese generellen Überlegungen möchte ich aber zugleich an einem »kranken« Gottesbild verdeutlichen, nämlich dem, das mit der der Anorexia nervosa vergesellschaftet ist.

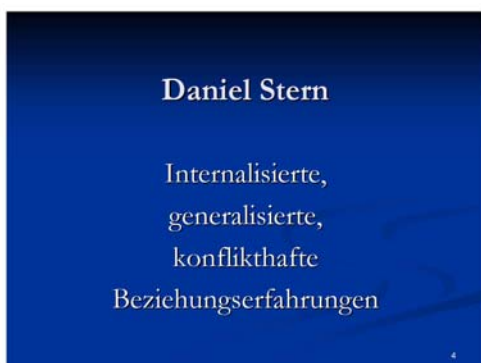
Psychodynamische Aspekte an Hand der Komplextheorie

Die Komplextheorie bietet eine gute Möglichkeit, auf die Inhalte unserer Beziehungserfahrungen einzugehen,



um diese Erkenntnisse dann für das Verständnis, wie Gottesbilder entstehen, nutzbar zu machen.

Mann, so fett wie du bist!
«.



Wichtig ist zu verstehen, dass der ganze Komplex, also sowohl der Kind- als auch der Erwachsenenpol mitsamt allen dazugehörigen Emotionen, verinnerlicht, internalisiert wird. Deshalb habe ich auch in dieser Skizze die Begegnung mit der Mutter eingekreist, um anzudeuten, dass der gesamte Inhalt, der gesamte Komplex, verinnerlicht wird. Weiterhin ist wichtig zu verstehen, dass der Kindpol sehr bewusst ist, während der Erwachsenenpol unbewusst ist. Das möchte ich an unserem Beispiel verdeutlichen.

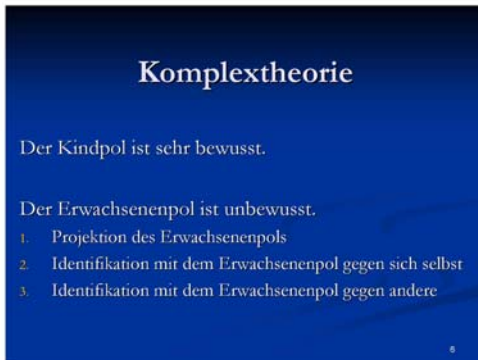
Nach dem Konzept von Daniel Stern (1982) beinhalten »generalisierte Interaktionsrepräsentationen« internalisierte, generalisierte, konflikthafte Beziehungserfahrungen, sogenannte Komplexe. In der Regel findet man in der persönlichen Biografie eine Episode, eine Komplexepisode, in der diese konflikthafte Beziehungserfahrungen einen sehr deutlichen Ausdruck gefunden haben. Eine Episode ist also Niederschlag schwieriger Beziehungserfahrungen

Das heranwachsende Mädchen ist sich sehr bewusst, dass sie Opfer ihrer schrankenlos kritisierenden Mutter ist. Jedes Mal wenn sie an die Szene denkt, überfällt sie ein heftiges Schamgefühl. Sie möchte am liebsten unsichtbar werden, nicht mehr da sein. Dass sie aber auch den Erwachsenenpol verinnerlicht hat, ist ihr nicht bewusst. Sie hat sich doch so sehr vorgenommen, nie so zu werden wie die Mutter.

Zum Beispiel sagt eine suchtkranke Mutter mit einem obszönen Unterton zu ihrer vielleicht etwas übergewichtigen Tochter: »Du bist ein fettes Schwein! Du hast Schenkel wie meine Taille. Dich will sowieso kein



Dennoch kommt der Erwachsenenpol in dreifacher Weise zum Ausdruck in:



- der Projektion dieses Erwachsenenpols auf andere
- der Identifikation mit diesem Erwachsenenpol gegen sich selbst
- der Identifikation mit diesem Erwachsenenpol gegen andere

Die Projektion des Erwachsenenpols auf andere

In unserem Beispiel bedeutet die Projektion des Erwachsenenpols auf andere, dass es nicht nur dem heranwachsenden Mädchen sondern später auch der erwachsenen Frau völlig klar ist, dass auch alle anderen Menschen in ihrer Umgebung sie - selbst noch bei einem normalen Gewicht - so beurteilen wie früher ihre Mutter: Du bist ein »fettes Schwein«. Sie projiziert diesen Erwachsenenpol also auf ihre Umwelt. Sie erlebt sich so von anderen wahrgenommen, weil sie den verinnerlichten Erwachsenenpol - oder wie wir auch sagen können, die verinnerlichte negative Mutterimago - auf ihre Umwelt projiziert. Diese Projektion, diese Übertragung ist ihr nicht bewusst.

Die Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen sich selbst

Weiterhin wird sie sich mit dem Erwachsenenpol gegen sich selbst identifizieren, sich also selbst mit der gleichen sadistischen Verachtung behandeln. Es kam also in unserem Beispiel zu der inneren Festlegung zu fasten. Das heranwachsende Mädchen wird anorektisch. Was den Wunsch nach einer Partnerschaft anbelangt, identifiziert sie sich ebenso mit dem verinnerlichten Erwachsenenpol. Sie kann heterosexuell ausgerichtet sein. Dennoch fühlt sie sich einer Partnerschaft mit einem Mann nicht gewachsen und meidet aktiv Begegnungen, die »gefährlich« werden könnten. Auch dieser intrapsychische Vorgang einer Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen die eigene Person ist ihr nicht bewusst.

Die Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen andere

Die anorektische Frau kann sich auch mit dem Erwachsenenpol gegen andere identifizieren. Sie kann zum einen eigene Aggressionen voll ausleben. Sie kann aber auch aggressiv gehemmt sein und Aggressionen psychosomatisch z. B. in Form von Kopfschmerzen, einem Hypertonus oder dergl. verarbeiten oder die Aggression nur in ihrer Fantasie ausleben. Sie möchte ja nicht so sein wie die Mutter. Im Ergebnis ist also die Identifikation mit dem Erwachsenenpol sowohl dem heranwachsenden Mädchen als auch der späteren erwachsenen Frau nicht bewusst.



Zur Entstehung des Gottesbildes an Hand der Komplextheorie

Wir ahnen inzwischen, dass die Entstehung von Gottesbildern sehr stark mit der Verinnerlichung des unbewussten Erwachsenenpols zu tun haben muss. Im Einzelnen ergeben sich folgende Zusammenhänge:

Projektion des Erwachsenenpols auf Gott

Um es im Bild der Sonnenfinsternis auszudrücken: Wie sich der Mond bei einer Sonnenfinsternis zwischen unserem Standpunkt hier auf der Erde und der Sonne schiebt, so verstellt und verdunkelt auch der Erwachsenenpol den Blick auf Gott. Der Erwachsenenpol - in unserem Beispiel die negative Mutterimago - wird auf Gott projiziert. In unserem Beispiel kann die anorektische Frau darunter leiden, dass Gott sie mit all den Attributen einer Frau, wie vor allem der »Schweineerei« der Menstruation, geschaffen hat, die außerdem noch so starken Schmerzen verursacht.

Auswirkungen auf das Gottesbild bei der Identifikation mit dem

Erwachsenenpol gegen sich selbst
Der intrapsychische Vorgang der Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen sich selbst ist in einem bestimmten Maße auch Reaktion auf die Projektion des Erwachsenenpols auf Gott. In unserem Beispiel wird Gott als Zumutung wahrgenommen, wenn er sie nicht als asexuellen Engel geschaffen hat sondern mit all den Attributen einer Frau. Darin schwingt die obszöne Verachtung der Mutter nach, ihr ätzender Spott.

Reaktiv identifiziert sich die Anorektikerin jetzt mit dem Erwachsenenpol. Mit dem gleichen Sadismus wendet sie sich jetzt gegen sich selbst, indem sie versucht, das »fehlerhafte« Machwerk Gottes zu korrigieren bzw. Anteile davon zu amputieren. Sie fastet. Die Regel bleibt aus. Die Rundungen verschwinden, so dass die weiten Kleider eigentlich gar nicht mehr nötig wären. Es entsteht die Ausstrahlung eines asexuellen Engels.

Diese Reaktion auf den auf Gott projizierten Erwachsenenpol führt in unserem Beispiel nicht nur zu einer Verfestigung und Chronifizierung der Anorexie sondern auch zu einer Intensivierung des »kranken«, bösen Gottesbildes.

Auswirkungen auf das Gottesbild bei der Identifizierung mit dem Erwachsenenpol gegen andere

Wie oben schon erwähnt kann die Identifikation mit dem Erwachsenenpol auch gegen andere ausgelebt werden. Bei Menschen, die sehr stark den Kindpol - oder wie wir auch sagen können den »Opferpol« - ausleben und sich mit ihm identifizieren, geschieht das eher selten. Sie wollen nicht so werden wie jener sehr problematische Elternteil oder wer sonst in der Familie diese Rolle übernommen haben mag. Abgesehen vom psychosomatischen Verarbeitungsmodus leben solche Menschen die Identifikation mit dem Täterpol eher in aggressiven Fantasien aus. Tendenziell kommt es also weniger zu verbalen sondern eher zu gedanklichen Verurteilungen des anderen



mit aggressiven Emotionen. Wütend könnte sich die Anorektikerin erleben, wenn z. B. andere Frauen über ihr Übergewicht »lamentieren« aber dennoch weiterhin »nichts dagegen unternehmen«. Häufig kommt diese Aggression auch durch Verachtung zum Ausdruck.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Rede von Jesus:

»Verurteilt niemand! - - - Wie kommt es, dass du den Splitter im Auge deines Bruders siehst, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht bemerkst? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: »Halt still! Ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen« - und dabei sitzt ein Balken in deinem eigenen Auge? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge; dann wirst du klar sehen und kannst den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen. «

Ob Jesus mit dem Balken im eigenen Auge die Identifikation mit dem verinnerlichten Erwachsenenpol gemeint haben könnte, der Teil der eigenen Persönlichkeit geworden ist? Ob Jesus ferner diesen unbewussten Erwachsenenpol mit den Worten »Wie kommt es, dass du - - den Balken in deinem eigenen Augen nicht bemerkst« bewusst machen wollte? Ob er mit dieser Bewusstmachung heilende Absichten verfolgte? zu einem Sinneswandel verhelfen wollte? letztlich den Erwachsenenpol verändern wollte?



Deutlich geworden ist, dass der Erwachsenenpol an der Gestaltung aller 3 Beziehungsebenen beteiligt ist:

- an der Beziehung zu Gott vornehmlich über die Projektion des Erwachsenenpols,
- an der Beziehung zu mir selbst über die Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen mich selbst und
- an der Beziehung zum anderen über die Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen andere.

Daraus ergeben sich wichtige Konsequenzen:

Der Erwachsenenpol kann auf jeder der drei Beziehungsebenen durch tiefgreifende Beziehungserfahrungen sowohl zum Positiven als auch zum Negativen verändert werden.

Diese Veränderung des Erwachsenenpols findet i. d. R. ihren Niederschlag in der Veränderung des Gottesbildes.

Umgekehrt führt eine wirkliche Veränderung des Gottesbildes über den wirksamen Erwachsenenpol auch zu Veränderungen in der Beziehungsgestaltung zu mir und zu anderen.



Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, wollte wohl genau das verdeutlichen, wenn er schreibt:

Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner.

Von der Projektion zum wahren Gottesbild

Wenn wir also feststellen, dass wir Menschen dazu neigen, den Erwachsenenpol auf Gott zu projizieren, uns auch mit dem Erwachsenenpol gegen uns selbst identifizieren, uns schließlich auch mit dem Erwachsenenpol gegen andere identifizieren, dann merken wir, wie eingemauert wir von dem Erwachsenenpol sein können, wenn er in allen Beziehungen eine unbewusste, aber deshalb auch umso wirkungsvollere, höchst dominante Rolle spielt, also in der Beziehung zu Gott, in der Beziehung zu uns selbst und in der Beziehung zu anderen.

Wenn der Erwachsenenpol auf allen Beziehungsebenen dominiert, dann wird deutlich, wie schwer es ist, von der Projektion zu einem realen Gott zu finden. Um es in dem Bilde der Sonnenfinsternis auszudrücken: wie dunkel kann es werden, wie unmöglich scheint es zu sein, zu einem realen Gott vorzudringen, wenn nichts von ihm zu sehen ist. Aus meiner Sicht ist dieses Unterfangen von uns aus aussichtslos. Es bleibt nur die Frage: ob der allmächtige Gott den Weg zu uns selbst frei machen kann und will. Genau das hat er getan, wenn er sich in seinem Sohn Jesus Christus mit all den menschlichen

Begrenzungen, denen wir Menschen unterworfen sind, selbst offenbart hat, indem er Mensch wurde wie wir. Gott hat sich in seinem Sohn Jesus in unsere Situation versetzt, um uns zeigen zu können, wer sein Vater ist. Um es mit dem Bilde der Sonnenfinsternis zu sagen: Jesus ist das Licht der Welt. So hat sich Jesus selbst bezeichnet. Die verinnerlichten Komplexe - vor allem der Erwachsenenpol -, die mit unendlich vielen Abwandlungen von Generation zu Generation weitergereicht werden, wären in diesem Bilde der Mond, der uns den Blick auf die Sonne, auf das Licht des Lebens, versperrt.

Wenn ich so von Jesus rede, steigen einige Zuhörer vielleicht an dieser Stelle innerlich aus. Vielleicht lassen Sie sich aber doch noch ein weiteres Stück mitzunehmen.

Möglichkeiten in der Seelsorge

Für die Seelsorge gibt es eine große Chance, wenn der Hilfe Suchende bereit ist, die Herkunft seines Gottesbildes zu hinterfragen. Dabei geht es im Gespräch mit dem Seelsorger nicht darum, intellektuelle Erkenntnisse über Gott abzufragen. Es geht um emotionale Einstellungen, also um das, was man »aus dem Bauch heraus« formulieren würde, wenn man von Gott redet.

Die große Chance besteht vor allem darin, Erfahrungen mit Jesus Christus, mit seinem heilenden Charakter, genauso zu verinnerlichen, wie vorher negative Beziehungserfahrungen. Die Bibel benutzt hier eine Rei-



he von unterschiedlichen Redeweisen, um diesen Prozess der Verinnerlichung von Christus zu beschreiben: »von Neuem geboren werden«, »Christus anziehen«, »in Christus bzw. in Gott bleiben«, »den Heiligen Geist empfangen«.

Allerdings hat diese Art der Gotteserfahrung einen Preis, nämlich eine schmerzhaft Selbstbefahrung. Der Erwachsenenpol ist schließlich wesentlicher Bestandteil unseres Selbst, um dessen Veränderung es geht, wenn ganz neue emotional korrigierende Erfahrungen mit Jesus Christus möglich werden.

Anforderungen an den Seelsorger

Zum Verständnis der Arbeit eines Seelsorgers hat mir ein Erlebnis in einer Kirche im Westen der Insel Mainau verholfen, in der sehr alte, aber noch sehr schöne Bilder von Gleichnissen Jesu zu sehen sind. Ich erfuhr, dass bei der Restaurierung der Kirche etliche Schichten Farbe abgetragen werden mussten, ehe diese Bilder zum Vorschein kamen. Die Arbeit des Restaurators könnte der Aufgabe des Seelsorgers sehr ähnlich sein, wenn Schichten von Götterbildern abgetragen werden müssen, um das Original, nämlich Jesus Christus, sehen zu können.

Wenn also Gottesbilder schwerpunktmäßig von unseren eigenen Beziehungserfahrungen geprägt sind und den Blick auf einen wahren Gott versperren, dann dürfte in der Differenzierung, in der Bewusstmachung, in der Aufarbeitung dieser »Komplexe« der Kern einer heilenden Seel-

sorge liegen, um den Weg freizumachen zu korrigierenden Erfahrungen mit einem heilenden, befreienden Gott - mit Jesus Christus.

In der therapeutischen Ausbildung, besonders in der Lehranalyse zum Psychoanalytiker, spielt die Selbsterfahrung eine große Rolle, um die eigenen »blinden Flecken«, um eigene Skotome kennen zu lernen, um dann den Patienten unverzerrter, also realistischer, wahrnehmen zu können. Auch im geistlichen Sinne gibt es eine Selbsterfahrung. Der Seelsorger sollte den Prozess des Bewusst-Werdens eigener »Komplexe«, eigener Erwachsenen-Kind-Konstellationen sein Leben lang vorantreiben. Dadurch gewinnt er selbst freien Zugang zu Gott, zu dem er erst dann auch dem Hilfesuchenden verhelfen kann. Es geht schlicht um die Frage, ob der Hilfesuchende im Seelsorger dessen unbewussten Erwachsenenpol oder aber auch dessen bewussten Kindpol - auch das führt zu Problemen - begegnet oder im Seelsorger in aller menschlichen Begrenztheit einem verinnerlichten Christus.

Interessant ist: Uns ist nicht bewusst, ob unsere inneren Beweggründe in Christus liegen oder woanders gegründet sind. Jesus weist sehr deutlich darauf hin, dass wir dieses Bewusstsein nicht haben, wenn wir einem hungernden oder einem gefangenen oder einem kranken Menschen begegnen. Dieses Geheimnis ist intellektuell nicht zu begreifen. Wenn überhaupt, dann können vielleicht andere es merken.

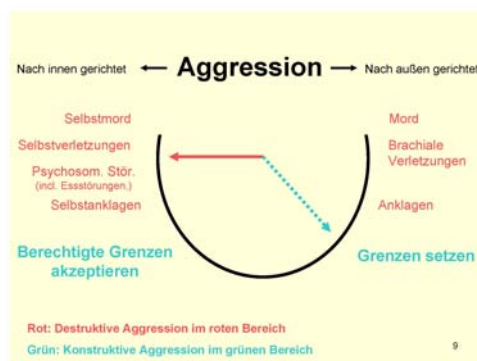


Aggression und Regression bei bestimmten Komplexen

Dem Umgang mit Aggressionen möchte ich noch eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Unsere Anorektikerin wurde von einem Mann verletzt, indem er eine sehr anzügliche, obszöne Bemerkung machte. Dadurch wurde die Projektion des Erwachsenenpols auf diesen Mann ausgelöst. Diese Projektion wirkte gewissermaßen wie ein riesiger Verstärker. Sie regredierte. Sie fühlte sich wie ein ganz hilfloses Kind, das aller Fähigkeiten und Möglichkeiten eines erwachsenen Menschen beraubt war. Sie fühlte sich genauso wie früher, als die Mutter sagte: »Dich will sowieso kein Mann, so fett wie du bist!« Oft passiert solch eine Regression von einer Sekunde auf die andere, als wenn ein Schalter umgelegt wird.

Wenn wir einem Menschen, der von solch regressiven Zuständen sehr gepeinigt wird, auffordern, in dieser Situation sich doch anders zu verhalten, könnte er das im Höchsthfall als einen wohlmeinenden Ratschlag sehen wollen. In der Regel erhöht es den Druck auf ihn und er fühlt sich

unverstanden. Ein Patient, der unter diesen regressiven Zuständen sehr leidet, fühlt sich andererseits aber sehr wahrgenommen, wenn Seelsorger und Psychotherapeuten Verständnis signalisieren, wenn der Patient in solchen Zuständen mit stärksten Ohnmachtsgefühlen nicht angemessen reagieren kann. Verständlich werden dann bei unserer Anorektikerin die Reaktionen, die Identifikation mit dem Erwachsenenpol gegen sich selbst mit rigorem Fasten, Suizidalität, Selbstverletzungen etc.



In dieser Abbildung sehen Sie den Ausschlag eines Pendels, der durch Aggression in Bewegung versetzt worden ist. Die rechte Seite des Pendelausschlages soll die Aggression, die nach außen gerichtet ist, darstellen. Die linke Seite des Pendelausschlages soll die Aggression anzeigen, die nach innen gerichtet ist. Der höchste Ausschlag des Pendels nach außen wäre der Mord, nach innen gerichtet der Selbstmord. In etwas abgeschwächter Form folgen dann körperliche Verletzungen bei nach außen gerichteter Aggression und Selbstverletzungen bei nach innen gerichteter Aggression. Hier wäre



auch der psychosomatische Verarbeitungsmodus einschließlich der Essstörungen anzusiedeln. Schließlich folgen bei nach außen gerichteter Aggression Anklagen, die Selbstanklagen bei nach innen gerichteter Aggression entsprechen.

Sie sehen, dass in diesem Schema die Struktur des Komplexes, eine »Erwachsenen-Kind-Konstellation«, die man in diesem Zusammenhang auch »Täter-Opfer-Konstellation« nennen könnte, enthalten ist. Es handelt sich um einen destruktiven, »kranken« Umgang mit der Aggression, um Aggression im »roten« Bereich. Aggression im »grünen« Bereich bei nach außen gerichteter Aggression bestünde in der Fähigkeit, sich abzugrenzen, bei nach innen gerichteter Aggression in der Fähigkeit, berechnete Abgrenzungen zu akzeptieren. In unserem Beispiel habe ich zwei Pfeile eingefügt. Der durchgezogene Pfeil soll den aktuellen Stand mit einer destruktiven, gegen sich selbst gerichteten Aggression im roten Bereich anzeigen und der gestrichelte Pfeil das Ziel, den Umgang mit einer konstruktiven, nach außen gerichteten Aggression im grünen Bereich.

Den richtigen Umgang mit der Aggression im gesunden, im konstruktiven, im grünen Bereich, die nach außen gerichtet ist, kann man sehr gut von Jesus lernen. Hier ist nicht die Zeit sehr ausführlich darauf einzugehen. Aber ich finde es schon sehr bezeichnend, dass von den 4 Begegnungen Jesu mit seiner Mutter, die nach der ausführlichen Bericht-

erstattung der Vorgänge im Zusammenhang mit seiner Geburt aufgezeichnet sind, Jesus sich in 3 Begegnungen sehr klar von seiner Mutter abgrenzt. So hat er sich auch seinen Jüngern gegenüber verhalten und natürlich seinen Widersachern gegenüber. Besonders auch psychisch kranke Christen scheinen sehr oft diesen Charakterzug Jesu völlig auszublenken. Die Verinnerlichung Jesu mit seinem Umgang mit Aggression, die im gesunden Bereich nach außen gerichtet ist, hat eine heilende Wirkung.

Abgrenzung des Themas

Die beschriebenen psychodynamischen Zusammenhänge gelten sicherlich in allerdings sehr unterschiedlichem Maße für die allermeisten Menschen. Gottesbilder oder Vorstellungen von einem anonymen Schicksal etc. sind fast bei jedem Menschen anzutreffen. In einer Fernsehsendung gab ein »Stuntman« zu bedenken: »Wenn das Flugzeug anfängt zu trudeln, gibt es keine Atheisten mehr.« Mal abgesehen von diesen Extremsituationen gibt es interessante Ausnahmen. Es sind Menschen, die von einem Elternteil »vergöttert« wurden. Für sie ergibt sich keine Notwendigkeit, eine entsprechende Repräsentanz zu bilden. Selbst wenn dieser Elternteil gestorben ist, wird die Beziehung durch gebetsartige Kontaktaufnahmen aufrecht erhalten. Eigentlich ist er ständig präsent und schaut über die Schulter allem Denken und Handeln zu. Darauf kann ich leider nicht im Einzelnen eingehen.



Natürlich gibt es viele »kranke« Gottesbilder mit Beziehungsstörungen, ohne dass sich gleichzeitig eine psychische Erkrankung etabliert hat, die ambulant oder stationär behandelt wird. Hinweisen möchte ich aber auf eine Beobachtung, die ich in der Seelsorge immer wieder gemacht habe. Ich bin vielen Menschen begegnet, die eine sehr schwierige kindliche Vergangenheit hatten, die dann Jesus bzw. Gott bei ihrer ersten Begegnung liebevoll zugewandt und befreiend erlebt haben. Dieses Erlebnis ist sehr prägend gewesen und hinterließ einen ganz tiefen Eindruck. Das Leben bekam eine ganz andere Qualität. Wenn solche Menschen dann aber in eine schwere Krise im Sinne einer auslösenden Situation geraten, die sich also emotional genauso angefühlt wie die alten kindlichen Verletzungen, dann reißt der Kontakt zu Gott ab. Der Zugang ist versperrt. Es könnte sich in der Kindheit z. B. um eine Mutter handeln, die mit einem sehr schmerzhaften Schweigen bestraft. In der auslösenden Situation, die emotional äußerst karg empfunden wird, wie z. B. bei Zurückweisungen oder beim Tod eines liebevollen Partners, wird der mütterliche Erwachsenenpol auf Gott projiziert: Gott schweigt. Der emotionale Kontakt zu Gott ist blockiert und bricht ab. Solch eine Reinszenierung der kindlichen Situation in der Beziehung mit Gott gräbt sich in der Regel sehr tief ein. Solche Menschen können dann auch erkranken, z. B. an einer Erschöpfungsdepression. Eine Aufarbeitung dieses Gottesbildes bzw. eine Veränderung des auf Gott projizierten Er-

wachsenenpols gestaltet sich dann oft alles andere als leicht.

Nicht eingehen kann ich auf Schicksale von Schriftstellern. Erwähnen möchte ich aber z. B. Hermann Hesse, der sich sein Leben lang gegen einen Gott wehren musste, der die strengen, verurteilenden Züge seines eigenen Vaters aufwies, der übrigens Missionar war. Die Verarbeitung solcher Probleme in der Literatur erlebt z. B. Nietzsche, der sich sehr intensiv mit der »Gretchenfrage« beschäftigt hat, als Möglichkeit zur eigenen Gesundung. Auch die Aussage »Theologie ist Biografie« könnte auf der Ebene einer Auseinandersetzung mit dem eigenen kindlichen Schicksal, mit der Bearbeitung eines projizierten Erwachsenenpols auf Gott, zu interessanten Entdeckungen führen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Gottesbilder in der Regel sehr viel über das eigene Schicksal, über die eigene vor allem kindliche Biografie, aussagen aber wenig über Gott. Sie sind zu verstehen als Auseinandersetzungen, die formal mit Gott geführt werden, inhaltlich aber eine Fortsetzung der Auseinandersetzung mit den Eltern oder anderen Primärpersonen sind.

II. Gottesbilder bei psychischen Erkrankungen

Nach den mehr allgemeinen Betrachtungen zum Gottesbild stellt sich die Frage, ob Gottesbilder mit gewissen Charakterzügen bei den unterschiedlichen psychischen Erkrankungen anzutreffen sind. Folgende Störungs-



bilder wollen wir einer Untersuchung unterziehen:

- Depression
- Zwangserkrankung
- Koabhängigkeit
-

Gottesbilder bei der Anorexia nervosa haben wir bereits angeschaut.

1. Depression

Die Symptome der Depression sind mannigfaltig. Nach Hippus (1979) betreffen sie

Stimmung

Stimmung bei der Depression
nach Hippus

schwermütig
gedrückt
traurig
gleichgültig
ängstlich
gereizt

10

Denken

Denken bei der Depression
nach Hippus

formal: gehemmt, langsam,
Einfallsarmut, zwanghaftes
Grübeln

inhaltlich: Selbstunterschätzung,
Suizidgedanken

11

Wahnideen

Wahnideen bei der Depression
nach Hippus

hypochondrische,
Versündigungs-,
Verarmungsideen

12

Motorik

Motorik bei der Depression
nach Hippus

- psychomotorische Hemmung bis zum Stupor
- agitiert und erregt

13

körperliche Beschwerden

Körperliche Beschwerden bei der Depression
nach Hippus

- Vitalgefühl gedrückt, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit
- Schmerzzustände verschiedener Art: Kopfdruck, Kloßgefühl im Hals, Herzbeschwerden, Druckgefühl auf der Brust („leibnah erlebte Traurigkeit“); alle Körperorgane können betroffen sein. (Wenn **nur** körperliche Beschwerden geklagt werden: „larvierte Depression“).

14

Die Prägung der Gottesbilder bei Depressionen »fühlt sich« in der Gegenübertragung unterschiedlich an, je nachdem ob die jeweilige Depression mehr durch eine reaktive oder mehr durch eine endogene Ätiologie geprägt ist. Der Grund liegt darin, dass die Erwachsenen-Kind-Konstellation einen viel stärkeren



Einfluss auf die Entstehung von Depressionen hat wie:

- Reaktive Depression
- Erschöpfungsdepression
- neurotische Depression bzw. Dysthymia

Ein Beispiel



Eine Patientin berichtet über ihre Mutter, die ihre Tochter eigentlich abtreiben wollte, weil die weitere Karriere der Mutter durch Schwangerschaft und Kind gefährdet war. Die Patientin kann sich sehr genau an eine Episode, an ein Gespräch mit der Mutter erinnern, als wenn es gestern gewesen wäre. Die Mutter sagte: »Du hast mir meine berufliche Karriere versaut! « Natürlich hatte das Kind etwas geahnt. Es waren schon viele nonverbale Botschaften angekommen, die die Frau in ihrer Kindheit einerseits sehr verunsichert hatten, die sie andererseits aber als völlig normal angesehen hatte. In dieser Episode wurden jene dunklen Ahnungen auf den Punkt gebracht.

Das weitere Leben der Frau war begleitet von einer depressiven Verstimmung mit Einbrüchen bei bestimmten auslösenden Situationen

mit Neigung zur Suizidalität. In ihrer Beziehung zu Gott war sie bestrebt, durch ein hohes Maß von Verantwortlichkeit einen strengen Gott zu besänftigen. Sie hatte den Erwachsenenpol auch auf Gott projiziert, der dadurch aggressive, sadistische Züge angenommen hatte. Über dieses Gottesbild wurde in der Seelsorge ausführlich gesprochen, um den Weg freizumachen für Christus.

Wie Jesus einen depressiven Menschen empfindet

Thomas, ein Jünger Jesu, wird in den theologischen Kommentaren als »schwermütig« oder »melancholisch« beschrieben. Thomas äußert suizidale Gedanken, als er vom Tod eines nahen Freundes, nämlich von dem des Lazarus, erfährt und als Jesus gleichzeitig auch von seinem eigenem Tode spricht. Später, als die anderen Jünger eine Begegnung mit Jesus hatten, lässt sich Thomas, der davon nicht erreicht wird und verzweifelt ist über den Tod seines Herrn und Meisters, in einer depressiv pessimistischen Stimmung dazu hinreißen zu sagen, dass er nicht glauben könne, dass Jesus auferstanden sei, es sei denn, dass er, Thomas, seine eigenen Hände in die Wundmale Jesu legen könne. Genau dieser zur Schwermut neigende Thomas bekommt von Jesus eine Privataudienz. Welche Liebe Jesu kommt hier zum Ausdruck, dass Jesus in solch einer außergewöhnlichen Weise auf seinen Jünger Thomas zugeht und ihn genau das offeriert, was jener in seiner Verzweiflung meint, nötig zu haben, um seine Zweifel an die Auferstehung Jesu

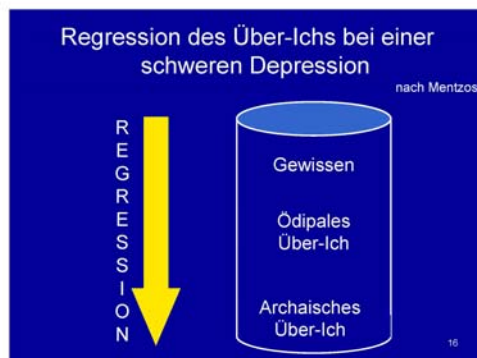


aufgeben zu können. Diese Episode dürfte die Grundhaltung Jesu zu depressiven Menschen sehr deutlich widerspiegeln. Thomas ließ sich von dieser Liebe überwältigen.

Das Gottesbild bei schweren Depressionen

Deutlich zeigt sich der Sadismus des Gottesbildes bei Christen, die an einer schweren Form einer Depression im Zusammenhang mit religiösen Wahnideen erkrankt sind. Sie haben fürchterliche Angst, von Gott in die Hölle geworfen zu werden, weil sie die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen haben oder eine andere schwere Sünde. Wenn man genauer nachfragt, ist derjenige meistens nicht in der Lage, diese Sünden klar zu benennen. Wenn sogenannte Sünden benannt werden, handelt es sich um vermeintliche aggressive Regungen gegen Gott oder dergleichen, die völlig unangemessen bewertet werden.

Mentzos macht bei der Untersuchung einer schweren depressiven Episode aus psychodynamischer Sicht die Regression des Überichs geltend. Entwicklungsgeschichtlich beginnt das Kind mit einem sehr sadistischen, archaischen Über-Ich. Es folgt dann eine erste Überarbeitung zum ödipalen Über-Ich, um schließlich dann zu einem integrierenden Gewissen heranzureifen. Bei der Regression des Gewissens in die sadistischen, kindlich archaischen Stadien kann es dann zu Versündigungswahn, einem Kleinheitswahn, einem hypochondrischen Wahn etc. kommen.



Das Wichtigste ist bei solch einer schweren Depression eine ausreichend hoch dosierte Medikation mit einem geeigneten Antidepressivum. Wenn die depressive Episode abklingt, verschwindet auch der hohe aggressive Druck, der von solch einem sadistischen Gottesbild bzw. einem sadistischen archaischen Gewissen auf den Patienten ausgeübt wird. Das Gewissen entlastende, liebevolle Worte aus dem Munde Jesu können bei solch schweren depressiven Zuständen im Höchstfall für einen kurzen Zeitraum den Patienten erleichtern. Mehr ist es nicht, aber auch nicht weniger. Deshalb kommen solche Patienten gern wieder. Nach Beendigung solch einer schweren depressiven Episode ist bei einer sehr zugewandten, liebevollen Begleitung das Vertrauen in Gott, in einen liebevolleren Gott, vertieft.

2. Zwangsstörung

Zwangsstörungen mögen vielerlei Ursachen haben. Zu wichtigen Erscheinungsformen zählen:

- Wasch- und Putzwänge
- Kontrollzwänge
- Zwangsgedanken



Ein Zwangskranker verfügt in der Regel über die Einsicht, dass es z. B. höchst unwahrscheinlich ist, dass er - um einen Kontrollzwang herauszugreifen - mit seinem Auto unbemerkt jemanden überfahren haben könnte. Dennoch ist er von der Angst gepeinig, dass es doch der Fall sein könnte, so dass er die Strecke erneut abfahren muss etc.

In der Verhaltenstherapie wird auf folgende Gleichung hingewiesen:

Gefahr = Wahrscheinlichkeit x Konsequenzen des Ereignisses

Wenn also eines der Faktoren, nämlich die Wahrscheinlichkeit, jemanden mit dem Auto aus Versehen umgefahren zu haben, gegen Null strebt, dann strebt die Gefahr insgesamt auch gegen Null. Die subjektive Realität ist beim Zwangskranken jedoch genau umgekehrt zu dieser objektiven Realität. Beharrlich wendet er ein: »Es könnte ja aber sein, dass - -!«

Ein Beispiel

Eine der Möglichkeiten, um eine innere Bereitschaft für solche Ängste zu entwickeln, schilderte mir ein junger Mann. Seine Mutter war sehr besorgt und hatte große Befürchtungen, was für schlimme Erkrankungen sich z. B. aus einem banalen Infekt entwickeln könnte. Die Mutter leitete sofort entsprechende Gegenmaßnahmen ein, um ihren Sohn vor Komplikationen zu bewahren.



Der junge Mann hat als Kind die Angst der Mutter, eine Art Katastrophenangst, sehr existenziell miterlebt. Es muss zunächst nicht unbedingt die eigene Angst vor einer Gefahr sein. Mindestens ebenso stark - wenn nicht noch intensiver - berührt die Angst der Mutter, von dem das Kind emotional und existenziell völlig abhängig ist. So kann es in diesem Beispiel zur Verinnerlichung dieses Komplexes mit einem Kind- und einem Erwachsenenpol kommen. Der Erwachsenenpol wird auf Gott oder auf das böse Schicksal projiziert, das plötzlich aus dem Hinterhalt zuschlagen könnte.

Es dürfte nicht verwunderlich sein, dass bei dem jungen Mann der letzte Träger der Verantwortlichkeit für solche potentiellen Schicksalsschläge, nämlich Gott, diese heimtückischen, hinterhältigen Charaktereigenschaften aufwies. Der junge Mann war einerseits gläubig. Andererseits wagte er es nicht, mit Gott über das Liebste, nämlich über seine Partnerin, zu reden. Ohne dass es ihm bewusst war, hatte er Angst, dass dieser Gott ihm das Liebste wegnehmen könnte.



Ein Bild von einem heimtückischen, hinterhältigen Gott in der Bibel

Ich bin dankbar dafür, dass es in der Bibel eine große Offenheit und Ehrlichkeit gibt. Besonders in den Psalmen, bei Hiob, aber auch bei Jeremia sind all die schlimmen Gottesbilder, die das barmherzige und liebevolle Antlitz Gottes verdunkeln, zu finden. In den Klageliedern des Propheten Jeremia gibt es solch ein Bild von einem heimtückischen, hinterhältigen Gott (Klagelieder Jeremias 3, 10 - 11): *Er lauert mir auf wie ein Bär, wie ein Löwe im Dickicht. Er hat meine Wege versperrt und hat mich zerfleischt, mich arg zugerichtet.*

Gott wird von Jeremia also mit den wildesten Raubtieren, die er kannte, verglichen. Sie lauern im Hinterhalt, um ihn, Jeremia zu überfallen, ihn zu zerfleischen, um ihn dann hilflos liegen zu lassen. Mir scheint dieses Bild ziemlich exakt die Charakterqualitäten eines hinterhältigen Schicksals - oder bei gläubigen Menschen - die eines hinterhältigen Gottes widerzuspiegeln, wenn ihn in unserem Beispiel die Angst überfällt, unbemerkt mit dem Auto einen anderen Menschen schlimm zugerichtet oder gar umgebracht zu haben. Es handelt sich also in diesem Fall nicht nur um eine Projektion des Erwachsenenpols auf das hinterhältige Schicksal oder auf einen hinterhältigen Gott sondern dann auch um eine intrapsychische Identifikation mit dem Erwachsenenpol, die in einer katastrophalen Gewissensangst, unbemerkt jemanden überfahren zu haben, zum Ausdruck kommt, die

dann mit Reaktionsbildung bekämpft wird und so zur weiteren Entfaltung und Chronifizierung der Zwangserkrankung beiträgt.

Seelsorgerliche Situation

Aus seelsorgerlicher Sicht ging es darum, diese fürchterliche Verzeihung des Gottesbildes bewusst zu machen, die Projektion eines höchst hinterhältigen Über-Ichs auf Gott, eines Erwachsenenpols mit hinterhältigen, verschlagenen Charakterzügen.

In einem zweiten Schritt ging es um den wahren Gott, der ganz anders ist - etwa an der Hand desselben Jeremia (Kapitel 29, 11-14): *Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und zu mir flehen, und ich will euch erhören; ja, ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet; und ich werde mich von euch finden lassen, spricht der Herr.*

Natürlich ist Jesus Christus das stärkste »göttliche« Gegenargument für solch ein pervertiertes Gottesbild. Jesus verließ seine Welt jenseits von Zeit und Raum aus Sorge und herzlicher Anteilnahme für uns Menschen, um uns in unserem Elend nicht nur aufzusuchen sondern um uns auch zu erretten. Der Zwangskranke brauchte neue emotional korrigierende Erfahrungen. Er konnte erfahren, wie wohlthuend ein Gott ist, der



ihm gegenüber Gedanken des Friedens und nicht des Unheils hat, der liebevolle und nicht katastrophale Absichten hegt.

3. Koabhängigkeit

Die Koabhängigkeit gehört zusammen mit den Suchterkrankungen zum größten sozialen Problem in unserer Gesellschaft. Die Diagnose Koabhängigkeit ist in der ICD 10 (noch) nicht enthalten. Koabhängigkeit ist ein in sich nicht kohärentes Krankheitsbild. Es wird unter anderen Diagnosen verschlüsselt wie Erschöpfungsdepression, Anpassungsstörung oder auch unter verschiedenen Persönlichkeitsstörungen.

Am Anfang steht in der Regel eine tiefe Sehnsucht, für deren Erfüllung nur ein einziger Weg zu existieren scheint, nämlich sich Wertschätzung und Liebe zu verdienen. Beattie sprach deshalb auch von der »heimlichen Sucht gebraucht zu werden«. Lebensumstände in der Primärfamilie haben diesen Weg, sich Liebe zu verdienen, vorgegeben, vor allem bei Kindern in einer Familie mit einem Suchtkranken, in Familien, in denen nur Leistung zählt, in Familien, in der ein Elternteil Narzisst ist etc. Am Anfang der Partnerschaft mit einem Suchtkranken steht die Sehnsucht, die sich in der Fantasie Bahn bricht:

»Wenn ich ihm meine ganze Liebe schenke, dann wird er das süchtige Verhalten aufgeben.«

Am Anfang steht also eine ganz bestimmte Vorstellung von Liebe, die aber tragischer Weise krank macht,

weil sie bis zur völligen Selbstaufopferung vorangetrieben wird und weil sie dem Suchtkranken den Druck wegnimmt, der allein ihn zu einer »nüchternen« Einschätzung einer Situation und zur Suche nach Hilfe von außen veranlassen könnte.

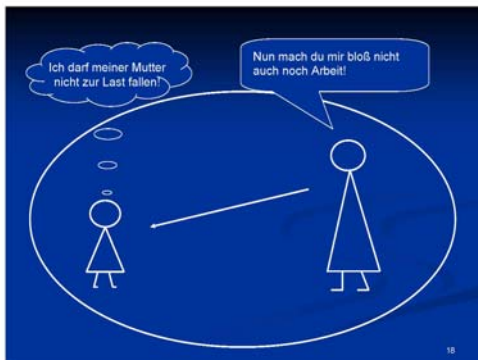
In geistlicher Sicht fühlen sich besonders gläubige Frauen in ihrer Auffassung von Liebe durch ihren Glauben sehr bestätigt, aber auch gefangen. Alle Details z. B. aus der Bibel, die in das Weltbild, das ihnen in ihrer Kindheit vermittelt wurde, hinein passte, wurden integriert. Andere oder gegenteilige Erkenntnisse wurden schlicht ausgeblendet, eine Wahrnehmung, die stark konditioniert wurde. In Wirklichkeit haben sie das rücksichtslos fordernde, die Realitätswahrnehmung manipulierende Verhalten des suchtkranken Elternteils, den Erwachsenenpol des Komplexes, auf Gott übertragen. Er fordert grausam. Allein vorurteilsfreies Hinsehen auf Fakten wird sanktioniert. Diese verdunkelte Gottesbild fordert Opfer bis zur völligen Selbstaufgabe, bis Krankheit - vielleicht die permanente Verschreibung von Tranquilizern durch den behandelnden Arzt, um dann selbst suchtkrank zu werden - zum eigenen Zusammenbruch führt.

Ein Beispiel

Eine Frau, die öfter Partnerschaften mit alkoholkranken Männern eingegangen war, berichtete von ihrer Mutter, die total von ihrem drogenabhängigen Sohn absorbiert war. Nonverbal lautete die Botschaft der überforderten Mutter an ihre Toch-



ter: »Nun mach du mir bloß nicht auch noch Arbeit!« Die Tochter hatte Angst, Raum einzunehmen. »Ich darf meiner Mutter nicht zur Last fallen.« Eine eigene Identität zu haben, war mit Angst besetzt.



In der Identifikation mit dem Erwachsenenpol verhält sie sich so, dass sie selbst praktisch nicht vorkommt. Diesen Erwachsenenpol projizierte sie auf Gott und erlebte eine »totale Sonnenfinsternis«. Gott gab es für sie gar nicht. Eine quälende Sehnsucht und eine quälende innere Leere mit Suizidalität, der Neigung zur Selbstverletzung und außerdem noch eine Bulimie beeinträchtigten ihre Lebensqualität ganz erheblich. Wenn sie auf der Suche nach einem Psychotherapeuten ihre Probleme in Vorgesprächen offenbarte, erlebte sie Absagen.

Seelsorgerliche Situation

Aus seelsorgerlicher Sicht ist wichtig, dieses Gottesbild, das letztlich Kadavergehorsam erwartet und eine rücksichtslose Selbstaufopferung, zu hinterfragen. Koabhängige Menschen leiden ganz erheblich darunter, dass Gott nicht eingreift, ohne zu merken, dass der Koabhängige selbst alles tut, um dieses Eingreifen Gottes

zu verhindern. Der Suchtkranke, der an einem Suchtmittel wie an einem Abgott festhält und der nur nach dem Ausweichprinzip handelt, wird erst dann bereit sein, seine Beziehung zum Suchtmittel zu überprüfen, wenn er in eine Krise vor allem mit akut lebensbedrohlichem Charakter gerät. Genau an dieser Stelle wird der Koabhängige aktiv, indem er alles tut, um diese Krise abzuwenden. Aus der Sicht der Koabhängigen müsste Gott viel koabhängiger sein und einfach helfen, so wie es der Koabhängige selbst auch tut.

Jesus zitierte gerne das Doppelgebot der Liebe. Der zweite Teil lautet: *»Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!«*

Der Koabhängige hat daraus gemacht: **Du sollst deinen Nächsten lieben an Stelle von dir selbst.**

Die Begegnung Jesu mit den beiden Schwestern Maria und Martha ist besonders geeignet, gewissermaßen eine ganz andere Qualität von Liebe zu erleben. Martha möchte Jesus durch ihre Arbeit dienen. Maria hört einfach nur fasziniert Jesus zu. Sie sitzt ihm zu Füßen. In der Wahrnehmung eines Koabhängigen tut Maria nichts! Jesus bringt der Martha seine Wertschätzung entgegen. Dennoch hält er fest: *»Maria hat das bessere Teil erwählt!«*

Schließlich möchte ich noch einmal auf den Jesus verweisen, der sich sehr gut abgrenzen konnte (siehe oben).



In unserem Beispiel ging es mit der Frau zunächst um die innerliche Erlaubnis, Raum einnehmen zu dürfen. In der Beziehung mit mir erlebte sie diesen Raum. Die Fähigkeit sich abzugrenzen wuchs sehr langsam, vor allem auch in ihrem anstrengenden Beruf als Krankenschwester gegenüber Kolleginnen und Kollegen. Von partnerschaftlichen Kontakten mit Suchtkranken und Partnern, die sie ausbeuten wollten, konnte sie sich distanzieren. Nach und nach entwickelte sie einen intensiven inneren Dialog mit Gott und mit Christus. Rückfälle in die Bulimie wurden schließlich sehr selten. Sie konnte eine Selbsthilfegruppe (OA-Gruppe) und einen Gottesdienst aufsuchen. Es war ihr aber (noch) nicht möglich, Kontakte mit Einzelnen in der Gemeinde zu knüpfen, weil sie sich dort zu sehr als Außenseiterin erlebte.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen. Ich habe versucht, Charakteristika von »kranken« Gottesbildern bei verschiedenen Erkrankungen aufzuzeigen. Ich wünsche Ihnen viel Neugier, diese Grundzüge bei all denen, mit denen Sie therapeutischen und seelsorgerlichen Kontakt haben, wiederzufinden. Vielleicht geht es Ihnen so wie mir. Ich habe mir auf den Fahrten zur Lehranalyse immer wieder eine Kasette mit Vogelstimmen angehört. Es bedurfte dann aber noch einer gewissen Neugier und eines gewissen Interesses, um diese Melodien in natura wiederzuerkennen mit vielen anrührenden Variationen.

Dr. Wilfried Haßfeld, Facharzt für Innere Medizin, Psychotherapeut und Psychoanalytiker, Oberarzt der Klinik Hohe Mark im Ruhestand. Heute Mitarbeiter in der Seelsorge des Oberurseler Krankenhauses für Psychiatrie und Psychotherapie.

*Vortrag am 20. März 2009.
Klinik Hohe Mark, Kirchsaal*